

Dieses PDF enthält Quellen - zeitgenössische literarische Zeugnisse von Europäern und Osmanen - zum Artikel *Osmanische Zelte – Mobilität und Repräsentation* in der Rubrik KUNST & KULTUR.

1) Die Zeltburg Sultan Süleymans (aus dem Jahre 1529)

Quelle:

Evliya Çelebi (geb. 1611), osmanischer Schriftsteller, Ausschnitt aus dem Fahrtenbuch (Seyahatname), Im Reiche des Goldenen Apfels. Des türkischen Weltenbummlers Evliya Çelebi denkwürdige Reise in das Giaurenland und in die Stadt und Festung Wien anno 1665

Quellentext:

„Sultan Süleymans Zeltburg aber wurde von den Giauren abgebrochen [Anm. d. Red. nach Abbruch der Belagerung Wiens 1529 und Rückzug des Osmanischen Heeres] und als Siegestrophäe in ihre Schatzkammer gebracht. An der Stelle jedoch, wo die Zeltburg gestanden hatte, errichteten sie dieses Schmucke und stattliche Schloss in gigantischer Steinbauweise, das in seiner kunstvollen Anlage und mit seinen entzückenden Formen ein getreues Abbild dieser Zeltburg darstellt [Anm. d. Red. das sog. Neugebäude, ein von Kaiser Maximilian II. begonnenes und unter Rudolf II. 1587 vollendetes Stadtschloss, heute noch Mauerzüge im 11. Bezirk vorhanden]. Es soll aber nicht zur Abwehr eines Angriffes in Kriegszeiten dienen, sondern ist als ein großartiges Triumphmal erbaut worden, zur glorreichen Erinnerung daran, dass sie Sultan Süleyman gezwungen hatten, hier vor der Festung sein Prunkzelt zurückzulassen.

Das Gebäude misst insgesamt viertausend Schritt im Umfang und hat sechzehn Ecken. An jeder Ecke haben sie einen stattlichen Turm errichtet, dass sich dem Beschauer bei seinem Anblick die Sinne verwirren. Das Schloss mit seinen Hohen Mauern ist ganz in der Art und Weise und ganz nach demselben Plan aufgebaut worden, den auch heutzutage noch das himmelhoch gewölbte Staatszelt unseres Padischahs aufweist, mit all seinen zinnenbewehrten Umfassungsmauern. Es ist ein stattliches Schloss, genau in der Form eines süleymanischen Prunkzeltes.

In den besagten Türme findet man in getreuer Nachbildung zum Beispiel die Innerste Kammer, die Schatzkammer und die Speisekammer, den kleinen und en großen Saal, die Gemächer für die Leibpagen und die Räume für die Hofwache – kurzum, jeder dieser Türme ist nach dem Vorbild eines der Räume erbaut worden, in die sich zu Zeiten Sultan Süleymans eine Zeltburg zu gliedern pflegte. Nur hausen jetzt in diesen Turmzimmern die Gärtner und Parkwächter der Giauren. Auch der Audienzsaal und der Gerichtspavillon finden sich herin, ebenso das Scharfrichterzelt und der große Divansaal, der hoch gelegen ist und einen weiten Rundblick über das Land gewährt, und ferner die Rundzelte und die kleinen Zelte, die innerhalb einer solchen Zeltburg gewöhnlich aufgeschlagen waren – alles ist in mannigfachen Räumen nachgebildet. Selbst die Rinnsale, die

der Großherr vor der Vorhalle zu seinem Wohnzelt hatte vorbeileiten lassen, die fließen hier auch heute noch wie der Fluss Selsebil im Paradies.

...

Auch das Privatgemach Sultan Süleymans ist hier nachgebildet, nach der Art eines Zeltes in persischem Stil, und die Türe dieses Raumes bleibt immer geschlossen.“

Zitiert nach:

Im Reiche des Goldenen Apfels. Des türkischen Weltenbummlers Evliya Çelebi denkwürdige Reise in das Giaurenland und in die Stadt und Festung Wien anno 1665. Übersetzt, eingeleitet und erklärt von Richard F. Kreutel. Osmanische Geschichtsschreiber Bd. 2. Graz, Wien, Köln 1963 (2. Aufl.), S. 53f

2) Die Sultanszelte im Heerlager

Quelle:

Lady Mary Montagu (1689-1762), Frau des englischen Gesandten in Konstantinopel zu Beginn des 18. Jh., Briefe

Quellentext:

„Von hier fuhr ich mit meiner türkischen Kutsche in das Heerlager, das in wenigen Tagen an die Grenze abgehen soll. Schon ist der Sultan in seinen Zelten, und der ganze Hof ist ihm gefolgt, in der Tat ein prächtiger Anblick. Die Zelte der Großen sind eher Paläste, denn sie haben einen großen Umfang und sind in eine ungeheure Menge Gemächer abgeteilt. Sie sind alle grün. Und die Paschas haben die drei Rossschweife, dieses Zeichen ihres Ansehens, auf eine sehr in die Augen fallende Art vor ihren Zelten stehen. Sie sind oben mit mehr oder weniger vergoldeten Kugeln, je nach ihrem Range geziert.“

Zitiert nach:

Lady Mary Montagu. Briefe aus dem Orient. Bearbeitet von Irma Bühler nach der Ausgabe von 1784 in der Übersetzung von Prof. Eckert. Frankfurt a.M. 1991, S. 144f

3) Das Zelt des Wesirs

Quelle:

John Covel, englischer Geistlicher und Orientreisender, 17. Jh., Tagebücher

Quellentext:

„In nächster Nähe befand sich das Zelt des Wesirs...Darin hat er zwei abgeteilte Bereiche: ein erster Bereich mit einem Zelt für ihn selbst, mit künstlichen Gärten rundum und den Zelten seiner Sklaven und Diener in sieben oder acht Reihen um sich geschart. Im zweiten Bereich sind das Zelt seines ‚Ağa‘ [Anm. d. Red. Hauptmanns] und andere Zelte von weiteren Dienern. Ich wurde dort verschiedentlich von einem ‚sherbetjé basha‘ [Anm. d. Red. Scherbet-Diener],

mit dem ich befreundet bin, bewirtet. Sein Zelt ist voller Kaffeetässchen, eisgekühltem Quellwasser etc. und ständig frisch zubereitetem ‚coffee‘. Nie in meinem Leben habe ich derart guten Scherbet getrunken wie hier.“

Zitiert nach:

Antoinette Schnyder v. Waldkirch. Wie Europa den Kaffee entdeckte. Reiseberichte der Barockzeit als Quellen zur Geschichte des Kaffees. Zürich 1988, S. 60